

Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter
Band: 65 (1994)

Artikel: Ein archäologischer Beitrag zur Stadtbefestigung von Lenzburg :
Untersuchungsbericht über die Ringmauerreste an der Marktgasse

Autor: Frey, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-918012>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein archäologischer Beitrag zur Stadtbefestigung von Lenzburg

Untersuchungsbericht über die Ringmauerreste an der Marktgasse
von Peter Frey

Einleitung

Die Entstehung der Lenzburger Stadtmauer ist eng mit den tragischen Ereignissen des Jahres 1375 verknüpft. Damals, im Spätherbst, fiel Enguerrand de Coucy, Graf von Soisson und Bedford, mit grosser Heeresmacht in den Aargau ein, um seine Erbsprüche an die Herzöge von Österreich mit Waffengewalt durchzusetzen. Das Volk nannte das zügellos plündernde Söldnerheer aus Frankreich und England nach seiner fremdländischen Helmform die Gugler.

Während Herzog Leopold III. von Österreich in der Abwehr der Gugler auf die Taktik der verbrannten Erde setzte, sonst aber untätig blieb, griffen seine Verbündeten, die selbst bedrohten Luzerner und Berner, zu den Waffen. Bei Buttisholz, Ins und Fraubrunnen konnten sie feindliche Abteilungen zurückwerfen, ein übriges taten der Mangel an Nahrungsmitteln und die kalte Winterwitterung. Ende des Jahres sah sich Enguerrand de Coucy zum Abzug gezwungen.

Zurück blieben zerstörte Bauerndörfer, Klöster und Kleinstädte, unter ihnen Willisau und Lenzburg, die man beim Herannahen der Gugler auf Geheiss des Herzogs hatte schleifen müssen. Man hat aus diesem Vorgehen den Schluss gezogen, dass sich Willisau und Lenzburg nicht in verteidigungsfähigem Zustand befanden und dass diese Orte nur über schwache Befestigungen aus Palisaden oder Erdwällen verfügten. Tatsächlich stammen auch die ältesten Teile der Lenzburger Stadtmauer erst aus der Wiederaufbauphase der Stadt nach dem Abzug der Gugler. Herzog Leopold III. von Österreich gewährte der Bürgerschaft dazu Steuererlässe und Privilegien, so am 24. Januar 1376, am 27. Februar 1379 und am 26. März 1385. Zu einer weiteren Begünstigung kam es während des Sempacherkriegs durch Herzog Albrecht. In der diesbezüglichen Urkunde vom 25. Februar 1387 ist direkt die Stadtbefestigung angesprochen: «...damit vnser statt ze Lentzburg, die rinkmawer, den graben vnd anderer notdurft pawen vnd aufrichten sullen...»; die Arbeiten waren im folgenden Frühjahr noch im Gang.

Für die Baugeschichte der Lenzburger Stadtbefestigung sind die geschilderten Ereignisse von grösster Bedeutung; denn es ist, wie angedeutet

wurde, davon auszugehen, dass der Ort vor 1375 nur schwach befestigt war. Denkbar ist eine Palisade mit Graben oder ein Erdwall mit Graben. Erst nach dem Abzug der Gugler und der vorausgehenden Schleifung der Stadt schritt man zum Bau einer Ringmauer und hob davor einen Graben aus; diese Arbeiten waren 1388 noch im Gang.

Wir glauben, dass die beiden älteren Bauphasen, die an der Ringmauer an der Marktgasse abzulesen sind, auf die Neubefestigung der Stadt zwischen 1376 und 1388 zurückgehen.



Lenzburg, Stadtansicht der Stumpfschen Chronik von 1548. Im Vordergrund die Stadt-mauer an der Markt-gasse.

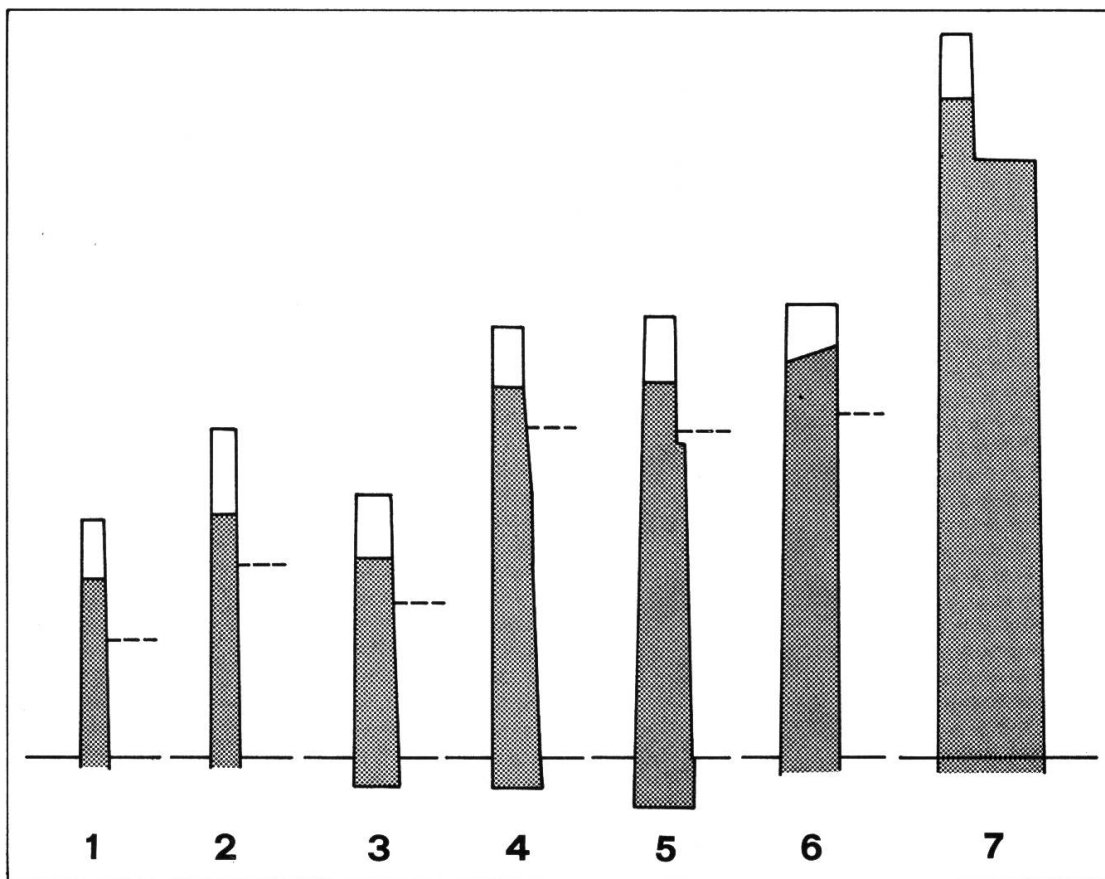
Der Untersuchungsbefund

Von der Stadtmauer Lenzburgs sind heute nur noch zwei Teilstücke an der Markt-gasse erhalten. Der östliche Abschnitt hat eine Länge von 21 m, der westliche von 25 m. Abgesehen von späteren Veränderungen, auf die unten einzutreten ist, besteht die Ringmauer beider Teilstücke aus lagerhaftem Bollen- und Bruchsteinmauerwerk einheitlichen Charakters. Die Mauerdicke beträgt an der Basis 1.0 m und verjüngt sich mit starkem Anzug der Innenseite bis zur Zinnenoberkante auf 0.5 m. Das 1.3 m breite Fundament liegt 1.1 m unter dem Strassenniveau der Markt-gasse und reicht 0.6 m tief in den anstehenden Lehm oder – wie an einer Stelle zu beobachten war – in die Verfüllung einer Grube oder eines Grabens. Letzteres könnte einen Hinweis auf die Befestigung vor 1375 geben; um darüber Genaueres aussagen zu können, gilt es jedoch noch Abklärungen beim kommenden Bauvorhaben vorzunehmen.

Von der Fundamentoberkante bis zur Zinnenkrone gemessen hat die Ringmauer eine Höhe von 8.4 m bis 9 m. Die Höhe der Zinnen variiert zwischen 1.15 m und 1.25 m, die Breite beträgt zwischen 2.0 m und 2.2 m,

die Zinnenzwischenräume haben eine Länge von 0.85 m bis 1.0 m. In jeder vierten Zinne ist eine schmale Scharte nachgewiesen.

Bei genauer Untersuchung der Ringmauer konnten im unteren Abschnitt des westlichen Teilstücks ältere Zinnen beobachtet werden. Demzufolge sind hier zwei Bauphasen zu unterscheiden. Der älteren Bauphase 1 entstammt der untere Mauerabschnitt, der von der Fundamentoberkante aus gemessen eine Gesamthöhe von 5.1 m hat. Die Zinnenbreite variiert zwischen 1.3 m und 1.45 m, die Höhe beträgt 0.95 m bis 1.4 m, der Zinnenabstand schwankt zwischen 1.45 m und 1.55 m. Zwei Meter unter der Zinnenkrone beobachtete Balkenlöcher sind dem Wehrgang zuzuweisen.



Aargauer Stadtmauern im Grössenvergleich.

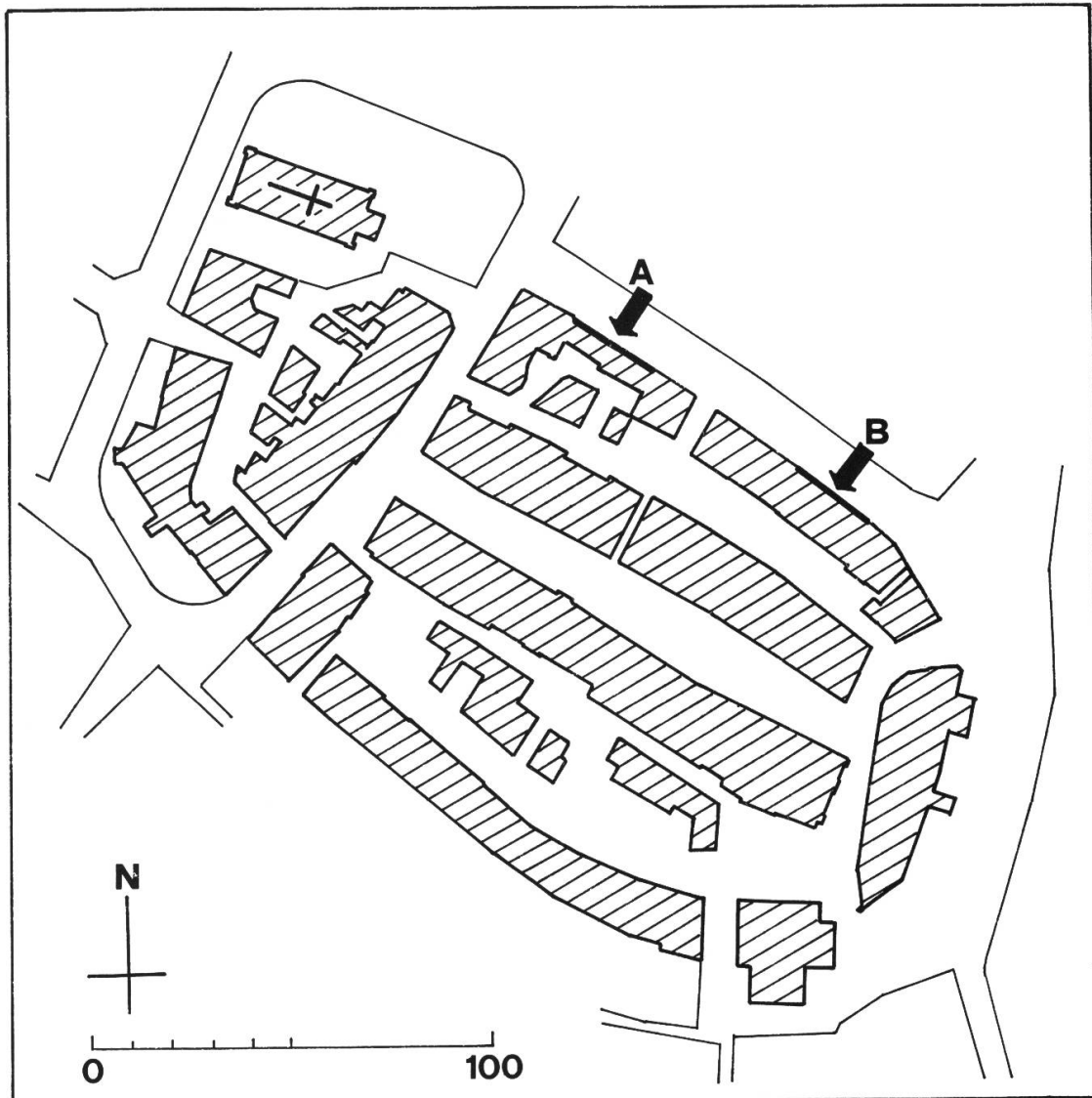
- 1 Bremgarten, Unterstadtmauer: Bauphase 1 (13./14. Jh.)
- 2 Bremgarten, Unterstadtmauer: Bauphase 2 (Mitte 15. Jh.)
- 3 Lenzburg, Stadtmauer an der Marktgasse: Bauphase 1
- 4 Lenzburg, Stadtmauer an der Marktgasse: Bauphase 2
- 5 Zofingen, Stadtmauer an der Pfistergasse: Bauphase 1 (1. Hälfte 14. Jh.)
- 6 Kaiserstuhl, Stadtmauer beim oberen Turm: Bauphase 2 (Mitte 13. Jh.)
- 7 Rheinfelden, Stadtmauer beim Obertor: Bauphase 1 (Mitte 13. Jh.)

Da die Mauer- und Mörtelstruktur dieser älteren Bauphase 1 von derjenigen der nachfolgenden Bauphase 2 nicht zu unterscheiden ist, dürfte zwischen den beiden Bauvorhaben nur wenige Zeit vergangen sein. Möglicherweise waren die Bauarbeiten am unteren Mauerabschnitt (Bauphase 1) noch gar nicht vollendet, als man den Entschluss fasste, die Mauer höher zu bauen. Dafür spricht der Umstand, dass am östlichen Mauerabschnitt keine älteren Zinnen zu beobachten waren, wohl aber eine einigermaßen horizontal verlaufende Baunaht, die den unteren Mauerteil vom oberen Teil schied. Dies erweckt den Anschein, in diesem Teilstück der Stadtmauer sei die Bauphase 1 erst bis unter die vorgesehenen Zinnen hinauf realisiert gewesen, als man den Entscheid zugunsten einer Erhöhung der Mauer fasste. Dieses Vorgehen passt nun bestens zu den historischen Quellen, nach denen der Bau der Stadtmauer noch 1388 nicht abgeschlossen war, obwohl man annehmen darf, dass damit schon bald nach 1376 begonnen wurde.

Die oben erwähnten späteren Veränderungen der Ringmauer waren nur am Westabschnitt zu beobachten. Sie beschränken sich auf eine Aufhöhung der Zinnen und der Brüstungen der Zinnenzwischenräume. Das entsprechende Mauerwerk besteht aus Ziegeln und Backsteinen; der feinsandige Mörtel verweist diese Änderungen ins 16. und 17. Jahrhundert. Aus dem späten 16. Jahrhundert stammt die Erhöhung der Brüstungen zwischen den Zinnen, gefolgt von der Aufhöhung der Zinnen um 1610. Schon bald danach baute man an die Ringmauerinnenseite Wohnhäuser und Scheunen, wie die Planperspektive belegt, die Joseph Plepp 1624 von Lenzburg anfertigte. Spätestens ab dieser Zeit wies die Ringmauer einen deckenden Verputz auf. Unter dem Strassenniveau der Marktgasse haben sich Reste davon an der Maueraussenseite erhalten; sie reichen bis zur Fundamentoberkante der Mauer hinunter und belegen somit, dass der Stadtgraben an dieser Kontaktstelle zur Ringmauer nur eine Tiefe von 1.1m hatte, um dann nach einer Böschung eine Sohlentiefe von 1.8m zu erreichen. Die erwähnte Böschung scheint auf der Planperspektive von Plepp durch eine Schattierung angedeutet zu sein. Ob der Graben ursprünglich nur eine Tiefe von 1.1m hatte oder ob die Böschung weiter von der Mauer entfernt lag und somit zwischen dem Graben und der Mauer eine sogenannte Berme bestanden hat, ist nicht zu entscheiden.

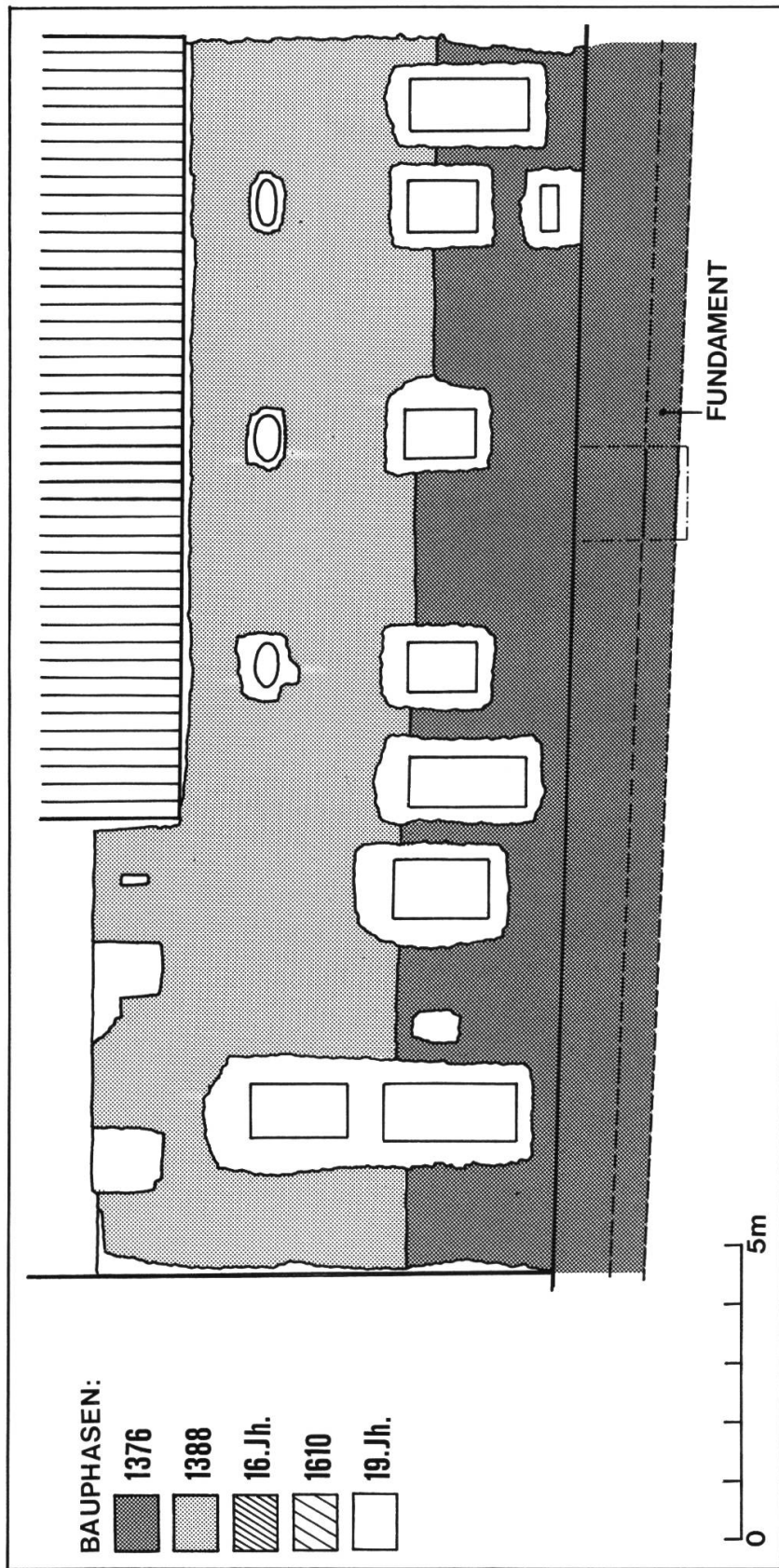
Untersuchungsergebnisse

Aufgrund der Befunde sind an der Stadtmauer vier Bauphasen nachzuweisen. Die jüngeren Phasen 3 und 4 betreffen eine partielle Aufhöhung der Zinnen und der Brüstungen zwischen den Zinnen, die im späten 16. Jahrhundert und gemäss Schriftquellen um 1610 erfolgten. Die beiden älteren Bauphasen fallen in die Wiederaufbauperiode der Stadt nach dem

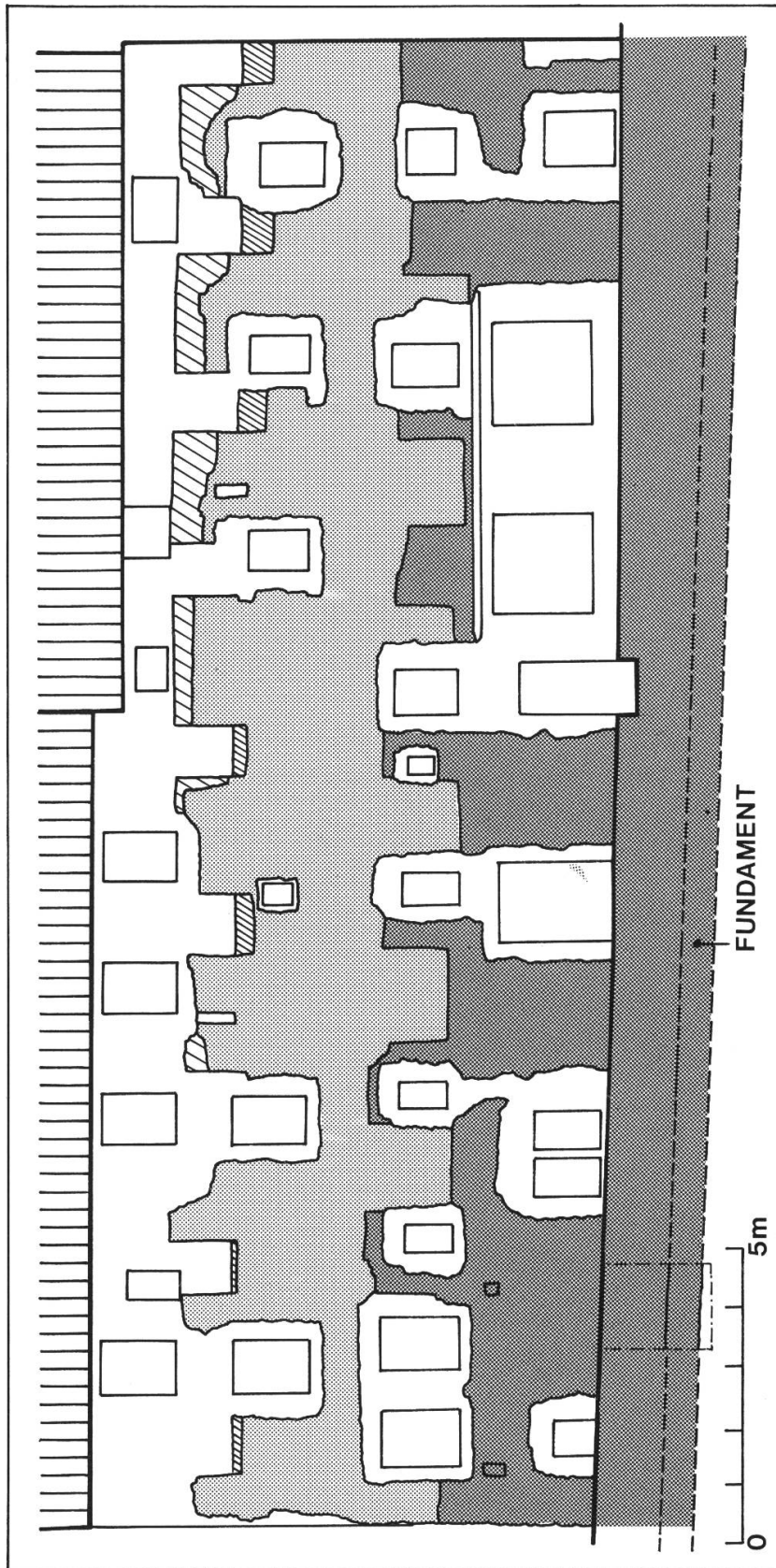


*Lenzburg, Grundrissplan der Altstadt mit den letzten Resten der Stadtmauer.
A = westliches, B = östliches Teilstück an der Marktgasse.*

Guglerkrieg. Für die Bauphase 1 lässt sich eine vermutlich unvollendet gebliebene Ringmauer von 5.1m Höhe belegen, die auffällig grosse Zinnenabstände aufwies. In der Bauphase 2 folgte die Aufhöhung der Mauer, die nun eine Höhe von rund 9m erreichte und wesentlich enger gesetzte Zinnen hatte. Der erhebliche Unterschied im Bauvolumen der Bauphasen 1 und 2 liegt primär in der Notsituation der Bürgerschaft begründet, die beim Wiederaufbau der Stadt aus Kostengründen sich zunächst auf eine niedrige Ringmauer zu beschränken hatte und erst bei drohender Kriegsgefahr (Sempacher Krieg) mit weiterer Hilfe der Landesherren die Erhöhung der Ringmauer in Angriff nehmen konnte. Der Unterschied in der Ausführung des Zinnenkranzes kann zudem durch die Wahl der Waffen



Westabschnitt der Stadtmauer an der Marktgasse; Fassadenplan.



Ostabschnitt der Stadtmauer an der Marktgasse; Fassadenplan.

begründet werden, die man zur Verteidigung einzusetzen gedachte. War der Einsatz von Lanzen und Halbarten, den damals bürgerlichen Hauptwaffen, vorgesehen, so bildete ein grosser Zinnenabstand die unabdingbare Voraussetzung zur optimalen Handhabung dieser langschäftigen Stangenwaffen. Hohe Stadtmauern mit geringem Zinnenabstand begünstigten hingegen den Verteidigungskampf mittels der Armbrust und später der Handbüchse, indem sie den Schützen beim Spannen und Laden gute Deckung gegen Feindbeschuss und bei der Zielsuche den Vorteil eines stark erhöhten Standortes boten. Nach diesen Kriterien beurteilt, sah man für die 1. Stadtmauerphase eine Verteidigung durch Stangenwaffen vor, während man für die Bauphase 2 den Einsatz der Armbrust vorsah. Letzteres scheint auch für andere Aargauer Kleinstädte der Fall gewesen zu sein, wie deren Zinnenkranz nahelegt.

Unter den Aargauer Stadtmauern, von denen Untersuchungsbefunde vorliegen, ist diejenige von Lenzburg eine der niedrigsten. Dies gilt freilich nur für die Bauphase 1; denn nach der Aufhöhung (Bauphase 2) hatte sie etwa die Dimensionen der inneren Stadtmauer von Zofingen und der Stadtmauer von Kaiserstuhl. Letztere waren aber durch Wehrtürme verstärkt, die in Lenzburg fehlen. Lediglich Tortürme sind für Lenzburg belegt; ob sie aber aus der Wiederaufbauphase der Stadt stammen oder erst später an die Stelle von Mauertoren traten, bleibt unbestimmt. Trotz der schwachen Befestigung muss deren Bau nach dem Guglerkrieg als grosse Leistung der Lenzburger Bürgerschaft gewertet werden, hatte sie doch bei der Schleifung der Stadt nur ihre Fahrhabe und das Vieh retten können. Der Wiederaufbau der Stadt bedeutete somit einen Neubeginn, der zwar vom Landesherrn durch Steuererleichterungen begünstigt wurde, aber trotzdem weitgehend auf den Schultern der verarmten Bürgerschaft ruhte.